

Dem Schwund entrissen und offen fürs Neue

Filmgespräch mit Udo Pörschke

Udo Pörschke entdeckte im Nachlass seines Großvaters Martin Welz dessen Notizbuch aus den Jahren 1945 bis 1949. Das ihm bis dahin unbekanntes Schicksal seines Großvaters während der letzten Monate des Zweiten Weltkriegs und der anschließenden Kriegsgefangenschaft führte den Enkel 70 Jahre später auf eine bewegende Spurenreise 3.000 Kilometer in den Osten Deutschlands und nach Polen. Er drehte mit kleiner Kamera einen familiengeschichtlichen Dokumentarfilm über seine Reise, der in mehreren Kinos lief und schließlich auch auf „phoenix“ in Deutschland landesweit gesendet wurde. Auf Grundlage des Films kam im Oktober 2017 die spannende Reisedoku in Buchform mit vielen Bildern, Berichten, Zeitzeugeninterviews, Infos und Karten heraus. Der Titel des gut verkauften Buches: „Verborgene Zeilen aus der Kriegsgefangenschaft. Auf Großvaters Spuren“. Darin geht es um einen Schlesiendeutschen, dessen Schicksal aber von Millionen von Deutschen, darunter auch Ungarndeutschen, geteilt wurde.

Aufgrund dieses ersten Kontakts mit dem Thema Vertreibung und dem Filmemachen beschäftigte Pörschke sich sechs Jahre lang mit der ungarischen Heimat seiner Eltern. Der 1968 in Bamberg geborene Hauptschullehrer kam 2011 zusammen mit seiner Frau als Landesprogrammlehrer nach Ungarn. Sechs Jahre lang lebte er in Bonnhard (Bonyhád) in der Schwäbischen Türkei und suchte nach Spuren seiner von dort vertriebenen Familie. Er fand eine vertraute Umgebung, traf auf die deutsche Minderheit und deren Traditionen, die ihn faszinierten.

In einer Art Werkstattgespräch stellte Udo Pörschke am 18. September 2020 im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen seine Begegnung und Beschäftigung mit Ungarn dem Publikum vor. Prof. Dr. Dr. Rainer Bendel, Projektleiter der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen in Stuttgart, hatte die Veranstaltung organisiert und moderierte sie.

Motiviert von dem ausdrücklichen Wunsch der Ungarndeutschen nach einem Film, der ihre Gruppe mit ganzheitlicher Perspektive abbildet, begann Pörschke als Hobbyfilmer, ihre Kultur, Geschichte und ihr Schicksal festzuhalten, sowohl derer, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Ungarn bleiben konnten, als auch derer, die vertrieben wurden und die der Verlust der Heimat ein Leben lang prägte und beschäftigte. Die Kosten mussten aus eigenen Mitteln bestritten werden, deshalb galt es, zunächst einen Trailer zu Werbezwecken zu produzieren. In gut vier Minuten wird unter dem Titel „Blaufärber, Patscher und Polka. Die Ungarndeutschen – Heimat in der Ferne“ die Geschichte der Donauschwaben erzählt, die sich im Gebiet Südungarns niedergelassen haben, von ihrer Ansiedlung bis zum heutigen Tage. Der Streifen wirft die Frage auf, ob die ungarndeutsche Kultur in Zukunft noch bestehen kann. Thematisiert werden auch die Fragen nach der eigenen Identität, dem Gefühl von Heimatverlust und das Schwinden der eigenen Kultur.

Das Haus des deutschen Ostens in München bezahlte die Kosten für die Herstellung des Trailers, so dass Pörschke weitermachen konnte. Mit seinem vierköpfigen, auf reguläre Bezahlung verzichtenden Team filmte er an 44 Drehtagen in Ungarn und 9 in Deutschland die 45-minütige Dokumentation „Heimat(los)“. Vier Privatpersonen hatten über 3.500 Arbeitsstunden investiert und sich mit 7.900.- € verschuldet. Immerhin half der Freundeskreis Hochheim, der Partnerstadt von Bonnhard, ein Stück weit finanziell aus der Patsche. Aber der weit erstaunlichere Glücksumstand bestand darin, dass der Hessische Rundfunk den Film übernahm und sendete. Denn in aller Regel werden Produktionen von Hobbyfilmern nicht eingekauft, sondern in Auftrag gegeben. Alle Schulden waren damit erledigt. Das Echo war groß, viele Ungarndeutsche zeigten sich dankbar, dass dieses so vernachlässigte Thema nun endlich auch der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Lob kam sogar aus Amerika.

Auf DVD entstand dann das halbstündige Porträt der 82-jährigen Ungarndeutschen „Lissi“, die auch heute noch die überlieferte deutsche Lebensweise in Dialekt und alltäglichen Gewohnheiten verkörpert. Dieser Film wurde den Besuchern vollständig präsentiert. Er wird seinen wahren Wert wohl erst dann erhalten, wenn es keine urwüchsigen Mundartsprecher dieser Generation mehr gibt. Passenderweise befinden sich auf der DVD darüber hinaus eine Stunde lang Interviews zum Thema Sprache und Dialekte.

Doch nun wollte Pörschke nicht mehr nur die Endzeitstimmung der Alten zeigen, sondern sich der ungarndeutschen Jugend zuwenden. Er ging an Schulen, in Familien und in deren Verbände und stellte fest, dass durchaus eine am eigenen Erbe interessierte neue Generation von Ungarndeutschen heranwächst, die ihre Kulturtradition allerdings komplett anders, eben ganz modern und digital vernetzt definiert, aber sich von den Alten nicht gewürdigt, ja nicht einmal wahrgenommen fühlt. Jedoch gerade die der deutschen Sprache mächtigen Jungen wandern in großer Zahl ab in die Städte und ins Ausland. Auf der anderen Seite sorgt ein Zuzug von Holländern, Österreichern und Deutschen, die hier in heimisch anmutender Umgebung ihren Lebensabend verbringen, wiederum für die Stärkung der deutschen Sprache und Kultur.

Aus dem reichen Fundus von rund 400 Stunden noch ungenutzten Drehmaterials will Pörschke nun den dritten und ursprünglich beabsichtigten Kinofilm herstellen. Die Schneidearbeiten haben bereits begonnen. Damit nicht nur fünf bis zehn Prozent, sondern die gesamte Minderheit erreicht werden kann, produziert ein Team ungarndeutscher Studenten kostenlos die ungarische Untertitelung. Herauskommen soll der Film Mitte 2021. Zur Ungarn-Premiere hat die Deutsche Botschaft schon geladen. Dieser Film soll in eineinhalb Stunden nicht allein nach der Vergangenheit, sondern vor allem nach der Zukunft der Ungarndeutschen fragen, ihre Bildung, ihre sprachliche, kulturelle und politische Situation in den Blick nehmen. Nach anfänglichem Pessimismus ist der Filmemacher durch viele Kontakte mit der sprachlich „verlorenen Generation“ hoffnungsvoll gestimmt. Zwar betrachten sich die Ungarndeutschen als Bürger Ungarns und lieben ihr Land, spüren aber ihre ererbten deutschen Eigenschaften und bekennen sich auch dazu. Wenn der Film fertig ist, soll er auch wieder im Haus der Donauschwaben gezeigt werden.

Stefan P. Teppert